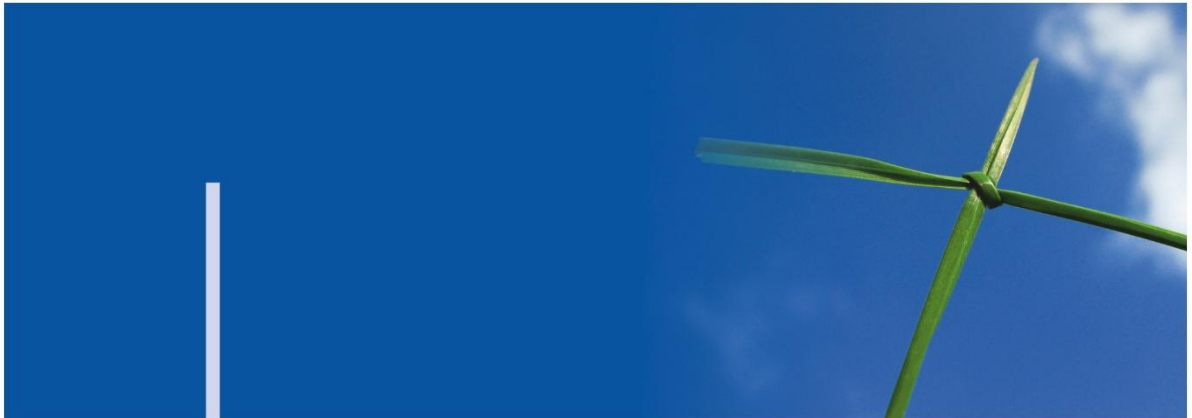




KONZEPTION

**Evangelischer
Kindergarten
Arche Noah**



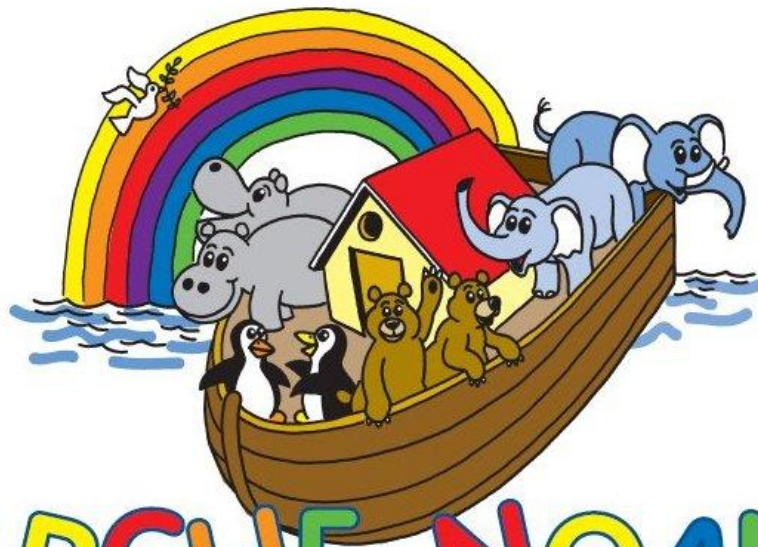
Verband der
Ev.-luth. Kindertagesstätten
im Kirchenkreis
Hameln-Pyrmont

www.kitav.de

Inhalt

1.	Rahmenbedingungen unserer Kindertagesstätte	4
1.1	Lage und soziales Umfeld	4
1.2	Raumkonzept und Außengelände	5
1.3	Struktur der Gruppen und Mitarbeitenden	6
1.4	Öffnungs- und Schließzeiten	7
1.5	Anmelde- und Aufnahmeverfahren	7
2.	Grundlagen pädagogischer Arbeit und ihre Ziele	8
2.1	Pädagogischer Ansatz	8
2.2	Ziele	8
2.2.1	Emotionale Entwicklung und soziales Lernen	8
2.2.2	Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und Freude am Lernen	8
2.2.3	Körper – Bewegung – Gesundheit	8
2.2.4	Sprache und Sprechen	9
2.2.5	Lebenspraktische Kompetenzen	9
2.2.6	Mathematisches Grundverständnis	9
2.2.7	Ästhetische Bildung	10
2.2.8	Natur und Lebensumwelt	10
2.2.9	Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz	10
2.3	Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit	10
2.3.1	Schutzkonzept	10
		15
2.3.2	Stellenwert des Spiels	15
2.3.3	Religionspädagogische Erziehung	16
2.3.4	Sprachentwicklung/Sprachbildung	18
2.3.5	Mahlzeiten	19
2.3.6	Pflegen und Wickeln	19
2.3.7	Ruhen und Schlafen	20
2.3.8	Sozial-emotionales Lernen	20
2.3.8	Inklusion	20
2.4	Rolle der pädagogischen Mitarbeitenden	21
3.	Pädagogische Arbeit in unserer Kindertagesstätte	21
3.1	Eingewöhnung	21
3.2	Tagesablauf, Rituale, Regeln und Orientierung	22
3.3	Gestaltung der Räume	23
3.4	Beobachtung, Dokumentation und Portfolio	23
3.5	Angebote und Projekte	24
3.6	Übergänge gestalten	24
4.	Erziehungspartnerschaft und Familienmitwirkung	25
4.1	Zusammenarbeit mit Familien	25
4.2	Erziehungspartnerschaft	25
4.3	Familienmitwirkung	26
4.4	Information und Beratung	26

4.5 Beschwerdemanagement.....	27
5. Zusammenarbeit im Team	27
5.1 Austausch, Besprechungen und Vorbereitungszeiten	27
5.2 Auszubildende.....	27
5.3 Fort- und Weiterbildung.....	28
6. Kontakte unserer Kindertagesstätte nach außen	28
6.1 Zusammenarbeit mit Schulen.....	28
6.2 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen.....	28
6.3 Öffentlichkeitsarbeit.....	29
7. Qualitätsentwicklung	29
8. Literaturverzeichnis	29



ARCHE NOAH

EVANGELISCHER KINDERGARTEN BAD MÜNDER

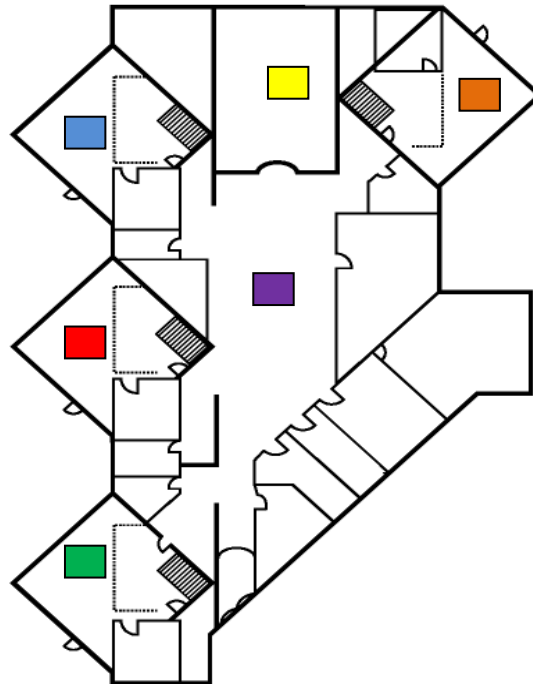
Am Alten Teich 8
31848 Bad Münster
Tel.: 05042/2899
E-Mail: kts.bad-muender@evlka.de
Homepage: www.kindergarten-bad-muender.de

1. Rahmenbedingungen unserer Kindertagesstätte

1.1 Lage und soziales Umfeld

Der evangelische Kindergarten Arche Noah liegt in einer verkehrsberuhigten Straße am Stadtrand von Bad Münster, einer Kleinstadt zwischen Hameln und Hannover. Viele der hier lebenden Menschen pendeln täglich zu ihren Arbeitsstellen in Hannover oder Hameln. Bad Münster hat eine teilgebundene Ganztagsgrundschule und eine Kooperative Gesamtschule. Die Musikschule, eine Kunstwerkstatt und viele Vereine fördern das soziale Miteinander. Neben unserer Einrichtung gibt es mehrere Kindergärten unterschiedlicher Trägerschaften. Bad Münster ist ein Kurort mit Krankenhaus, mehreren Kliniken, Freibad und verschiedenen Freizeitangeboten.

1.2 Raumkonzept und Außengelände



Zu jedem Gruppenraum gehören ein Waschraum und eine Garderobe. Jede Gruppe hat eine Hochebene sowie einen Förderraum und einen Abstellraum. Die 4 Gruppenräume und der Bewegungsraum sind um einen großzügigen Flur herum gelegt, der ebenfalls bespielt wird. Küche, Mitarbeiterzimmer, ein behindertengerechtes Badezimmer, das Büro und weitere Abstellräume runden das Raumkonzept ab. Das Außengelände umschließt fast $\frac{3}{4}$ des Gebäudes und bietet den Kindern vielfältige Kletter- und Bewegungsaktivitäten.

1.3 Struktur der Gruppen und Mitarbeitenden

Der Kindergarten hat 4 Gruppen, zum Teil mit Kindern unter 3 Jahren (U3).

1. Pinguingruppe:

- Altersübergreifende Ganztagsgruppe
- Alter der Kinder: 1,5 – 6 Jahre,
- Anzahl der Kinder: 20 Kinder, davon 5 Kinder U3
- 3 - 4 pädagogische Fachkräfte (2 sind immer zeitgleich anwesend)

2. Nilpferdgruppe:

- Integrationsgruppe
- Alter der Kinder: 3 – 6 Jahre
- Anzahl der Kinder: 18 Kinder, davon 2 – 4 Kinder mit einer Behinderung oder von einer Behinderung bedroht
- 3 pädagogische Fachkräfte, davon 1 heilpädagogische Fachkraft

3. Elefantengruppe:

- Regelgruppe
- Alter der Kinder: 3 – 6 Jahre
- Anzahl der Kinder: 25 Kinder
- 2 pädagogische Fachkräfte

4. Bärengruppe:

- Altersübergreifende Gruppe
- Alter der Kinder: 1,5 – 6 Jahre
- Anzahl der Kinder: 20 Kinder, davon 5 Kinder U3
- 2 pädagogische Fachkräfte

1.4 Öffnungs- und Schließzeiten

Gruppen	Zeit
Pinguingruppe Ganztagsgruppe U3	08:00 bis 16:00 Uhr
Nilpferdgruppe Integrationsgruppe	08:00 bis 13:00 Uhr
Elefantengruppe Regelgruppe	08:00 bis 13:00 Uhr
Bärengruppe Halbtagsgruppe U3	08:00 bis 13:00 Uhr
Frühdienst für alle Gruppen möglich	07:30 bis 08:00 Uhr
Spätdienst für alle Gruppen möglich	13:00 bis 13:30 Uhr 13:30 bis 14:00 Uhr
Mittagessen · für die Ganztagsgruppe · für bis zu 25 weiteren Kindern möglich	12:00 Uhr

1.5 Anmelde- und Aufnahmeverfahren

Anmeldung

Das Anmelde- und Aufnahmeverfahren wird über die zentrale Platzvergabe der Stadt Bad Münster geregelt.

Eltern haben die Möglichkeit, sich vorher über die Kita zu informieren und auch anzusehen. Sie geben bei der Anmeldung bis zu 3 Wunsch - Kitas an. Die Platzvergabe läuft in enger Absprache zwischen der Kita und der Stadt Bad Münster.

Aufnahme

In unseren Kindergarten werden Kinder aus dem Bereich der Stadt Bad Münster aufgenommen. Wir sind offen für Kinder aus allen Familien, Konfessionen, Religionen, Nationalitäten, für Kinder mit und ohne Behinderung.

Mit der schriftlichen Zusage eines Platzes für die Kinder geht den Eltern eine Einladung zu einem ersten Informationselternabend zu. Dort werden zunächst allgemeine Informationen

im Plenum besprochen. Anschließend wird den Eltern die Möglichkeit gegeben, individuelle Absprachen mit den Fachkräften zu treffen. Es können z. B. Einzelgespräche vereinbart, Termine für sogenannte Schnuppertage vergeben oder die für das Kind und die Familie passende Eingewöhnungsmethode besprochen werden.

2. Grundlagen pädagogischer Arbeit und ihre Ziele

2.1 Pädagogischer Ansatz

Wir arbeiten in einem geschlossenen Konzept mit Teilöffnung, angelehnt an den situationsorientierten Ansatz. Auf dem großen Flur und im Bewegungsraum haben die Kinder während der Freispielphase die Möglichkeit, mit Kindern aus anderen Gruppen zu spielen oder sich zu begegnen. Das Angebot wird von einer Mitarbeiterin begleitet. Schulanfängerprojekte, Projekte zu besonderen Anlässen oder auch der Chor bieten ebenfalls die Gelegenheit, gruppenübergreifend zu arbeiten.

2.2 Ziele

Wir orientieren uns in unserer Arbeit an dem Niedersächsischen Orientierungsplan für Bildung und Erziehung.

2.2.1 Emotionale Entwicklung und soziales Lernen

Kinder entwickeln im Kontakt untereinander und mit Bezugspersonen Fähigkeiten, sich als Person zu erleben, ihre Gefühle wahrzunehmen und auszudrücken. Im Umgang untereinander erlernen sie soziale Verhaltensweisen und die Fähigkeit, ihre Beziehung zu anderen Menschen kompetent zu gestalten.

Wir unterstützen die Kinder dabei, ihre positiven und negativen Gefühle wahrzunehmen, sie kennenzulernen und auch zu bewältigen. Auch die Fähigkeit, Gefühle bei anderen wahrzunehmen und zu verstehen ist ein Merkmal emotionaler Kompetenz, bei dem wir die Kinder unterstützen und begleiten.

2.2.2 Entwicklung kognitiver Fähigkeiten und Freude am Lernen

Kognitive Fähigkeiten herauszufordern ist selbstverständliche Aufgabe jeder Bildungseinrichtung und Grundlage für die eigenverantwortliche Lebensgestaltung jedes Menschen. Im Spiel, beim Forschen oder auch in unserer Lernwerkstatt können sich die Kinder ohne Druck und Zeit auf Neues einlassen und für sich Lernstrategien entwickeln. Das pädagogische Personal begleitet die Kinder dabei, schafft neue Anreize und Sprachanlässe, um die Neugier der Kinder zu fördern.

2.2.3 Körper – Bewegung – Gesundheit

Bewegung ist das Tor zum Lernen. Unser großer Flur und Bewegungsraum, sowie das große Außengelände mit seinen Möglichkeiten bieten täglich die Möglichkeit, dass die Kinder sich dort ausprobieren und zunehmend sicherer werden. Die Gruppenräume bieten aber auch die Möglichkeit, sich zurückzuziehen und auszuruhen. So entsteht ein guter Wechsel für das

Wohlbefinden der Kinder. Das pädagogische Team unterstützt und motiviert sie in ihrem Tun. Die Kinder haben so die Möglichkeit, ein Körperbewusstsein zu entwickeln.

Dazu bieten wir den Kindern unterschiedliche Wahrnehmungsangebote an, um auch die Sinne zu fördern. So geschieht die Entwicklung auf ganzheitlicher Ebene, Selbstbewusstsein und Frustrationstoleranz werden gestärkt.

Gesundheit und körperliches Wohlbefinden sind eng mit regelmäßiger Bewegung verbunden. Durch eine gesunde Ernährung und Hygiene wird der Bereich ergänzt. Wir bitten daher um abwechslungsreiches Frühstück, ohne Süßigkeiten. Bei den angebotenen Getränken verwenden wir keine Süßungsmittel.

2.2.4 Sprache und Sprechen

Die gesprochene Sprache ist das wichtigste, zwischenmenschliche Kommunikationsmedium. Neben der gesprochenen Sprache gibt es noch viele andere Möglichkeiten, um sich mitzuteilen: Gestik, Mimik, Bilder, Zeichen...

Kinder lernen ihre „Muttersprache“ im Kontakt und durch die Kommunikation mit den ersten Bezugspersonen. Sprechen lernen ist eine der wichtigsten Lernleistungen kleiner Kinder.

Die pädagogischen Mitarbeitenden übernehmen diesen Bildungsauftrag. Sie unterstützen und fördern die Kinder in ihrer sprachlichen Bildung. Sie sind sich auch ihrer Rolle als sprachliche Vorbilder bewusst. Das pädagogische Team schafft Sprachanreize z.B. mit Sprachspielen oder auch in unserem Chor über die Musik. Kinder mit einer anderen Muttersprache erhalten die Möglichkeit, die deutsche Sprache zu lernen. Sprache und Bewegung gehören zusammen. Daher ermöglichen wir den Kindern viele Bewegungserfahrungen.

Die Mitarbeitenden beraten und unterstützen die Eltern, deren Kinder Probleme bei der Bildung von Lauten oder der Grammatik haben.

2.2.5 Lebenspraktische Kompetenzen

Kinder haben ein großes Bedürfnis, sich an den Tätigkeiten der sie umgebenden Personen zu orientieren. Besonders bei kleineren Kindern besteht der Wille, Dinge selbst tun zu können. Das Lernfeld „Lebenspraxis“ ist ein wichtiger Baustein im Prozess der frühen Bildung und ist täglich im Alltag zu finden. Die Kinder probieren sich aus, sie erwerben neue Kompetenzen oder wenden bereits erlerntes an. Sie beobachten dabei und ahmen nach. „Hilf mir, es selbst zu tun“, nach diesem Satz von Maria Montessori unterstützen und begleiten die pädagogischen Mitarbeitenden bei den ganz alltäglichen Dingen wie An- und Auskleiden, Auffüllen, seinen Platz eindecken oder auch für alle den Tisch zu decken, Hände waschen oder Toilettengang. Bei all den Angeboten des täglichen Alltags erschließen sich die Kinder durch ihr Tun so ganz nebenbei die Welt. Selbstständigkeit und Sicherheit, alltägliche lebenspraktische Herausforderungen gut bewältigen zu können, sind gute Voraussetzungen für selbstständiges Lernen in anderen Erfahrungsfeldern.

2.2.6 Mathematisches Grundverständnis

Mit zunehmendem Alter nehmen die Kinder neben verschiedenen Formen auch Größen und Zahlen wahr und erschließen zunehmend deren Bedeutung im Alltag. Die Kinder messen, zählen, ordnen und vergleichen immer wieder und suchen sich Anlässe, dieses zu tun.

Die pädagogischen Mitarbeitenden bieten im Alltag viele Möglichkeiten, wie Kinder sich diese Felder erschließen können und damit experimentieren können: In der Lernwerkstatt, beim Kinder Zählen, durch Bewegungsangebote oder auch in Gesprächen entwickeln sie erste mathematische Grundfertigkeiten.

2.2.7 Ästhetische Bildung

Ästhetik umfasst alles sinnliche Wahrnehmen und Empfinden. Von Beginn an nimmt ein Kind durch Fühlen, Riechen, Schmecken, Hören und Sehen Kontakt mit seiner Umwelt auf, Ästhetische Erfahrungen bilden eine Grundlage für den Aufbau kognitiver Strukturen. Hier steht auch das Tun im Mittelpunkt und nicht das fertig gebastelte Produkt. In unserer Kita haben die Kinder die Möglichkeit, durch Malen, Zeichnen, Kleben oder auch durch plastisches Gestalten (Knete/Ton/Gips/Sand) verschiedene Techniken auszuprobieren. Sie erlernen den Umgang mit einfachen Werkzeugen. Sie erschaffen sich kreativ Sachen nach ihren Vorstellungen. Im Chor bekommen sie einen Einblick in die musikalische Welt und lernen ihre musikalische Grundausstattung kennen. Kleine Theateraufführungen zu Festen oder auch Gottesdiensten runden das Angebot ab.

2.2.8 Natur und Lebensumwelt

Die Begegnung mit der Natur in ihren verschiedenen Erscheinungsformen und das Erkunden im Umfeld des Kindergartens bereichern den Erfahrungsschatz der Kinder. Sie haben Teil an einer realen Welt, die nicht didaktisch aufbereitet ist und die Chance bietet zum Erwerb von Weltwissen, Forschergeist und lebenspraktischen Kompetenzen. Auf unserem großen Außengelände geben wir den Kindern die Möglichkeit, mit Erde, Sand oder Wasser auch im Jahreslauf zu experimentieren. Waldtage für die Größeren erweitern das Angebot. Bei Ausflügen in die Kirche, zur Polizei oder Feuerwehr lernen die Kinder ihre Stadt kennen. Auch die nahe gelegene Feldmark bietet viel Gelegenheit zum Erforschen und Beobachten.

2.2.9 Ethische und religiöse Fragen, Grunderfahrungen menschlicher Existenz

Kinder stellen existentielle Fragen. Sie wollen Antworten auf Ereignisse, die sie beschäftigen: Wo komme ich her? Was passiert, wenn ich sterbe? Warum hat das Kind eine andere Hautfarbe? Jeder Mensch ist auf der Suche nach der Beantwortung dieser Fragen und somit auf der Suche nach Orientierung. Die pädagogischen Mitarbeiter bieten sich als Gesprächspartner an, sie greifen Fragen auf, bieten Materialien wie Bücher an. In speziellen Angeboten wie den „Perlen des Glaubens“ arbeiten wir auf religionspädagogischer Ebene mit diesen Fragen und vermitteln dadurch mögliche Antworten. Die religiösen und ethischen Werte wie Mitgefühl, Gerechtigkeit und Toleranz werden täglich im Miteinander erprobt.

2.3 Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

2.3.1 Schutzkonzept

Zu den elementarsten Rechten jedes Kindes, wie sie aus der UN-Kinderechtskonvention hervorgehen, gehören: Kinder sind von Geburt an Träger eigener Rechte. Sowohl die Eltern als auch der Staat übernehmen Verantwortung für die Verwirklichung der Kinderrechte. Der Vorrang des Kindeswohls ist dort festgeschrieben. Kinder haben ein Recht auf liebevolle Betreuung, Erziehung und Bildung, auf die Unversehrtheit ihres Körpers und ihrer Seele, sie haben ein Recht auf Förderung bei Behinderung, das Recht auf Gesundheitsfürsorge und einen angemessenen Lebensstandard.

Kinderschutz ist ein sehr umfassendes Feld, welches immer auch zusätzlich den Blick auf die Familie und ihre Mitglieder und deren unterschiedliche Sozialisation und somit die verschiedensten Voraussetzungen für das Familienleben und das Elternsein mitbringt, beinhaltet. Ebenso sind die unterschiedlichen biografischen Hintergründe der Mitarbeitenden zu betrachten.

Mit der Entwicklung eines Schutzkonzeptes nehmen wir den Auftrag wahr, dass sich die Kinder und Mitarbeiter*innen in der Einrichtung wohl- und sicher fühlen. Die Einrichtung soll ein Kompetenzort in Sachen Kinderschutz sein. Auch der Verband der Evangelischen Kindertagesstätten im Kirchenkreis Hameln – Pyrmont nimmt diese Aufgabe sehr ernst und hat ein Schutzkonzept entwickelt.

Das Schutzkonzept ist kein feststehendes Konzept, sondern bedarf immer wieder der Überprüfung und Erweiterung. Es vertritt die klare Haltung des Trägers und des Teams gegenüber grenzverletzendem Verhalten und dem Umgang damit. Es schafft Bedingungen, die geeignet sind, Gefahren jedweder Art zu verhindern oder zu reduzieren.

Das physisch und psychisch gesunde Aufwachsen von Kindern sowie der Schutz des Kindeswohles sehen wir als eine unserer zentralen Aufgaben an.

Da Kinder ihre Rechte noch nicht vollumfänglich selbständig einfordern können, sehen wir es als unsere Pflicht, sie dabei zu unterstützen, ihre Rechte wahrzunehmen und im geschützten Rahmen umzusetzen. Wir beteiligen Kinder an für sie betreffenden Entscheidungen und machen sie mit ihren Möglichkeiten und Rechten vertraut. Kindern und Eltern stehen wir beratend zur Seite und vermitteln bei Bedarf weitere Unterstützungsangebote.

Alle unsere pädagogischen Mitarbeitenden sind bzw. zukünftige pädagogische Mitarbeitende werden speziell im Bereich des Kinderschutzes geschult und fortgebildet.

Die Leitung klärt das Team über den Schutzauftrag nach §8a, den Meldepflichten nach §47 und §72a SGB VIII auf und gibt ihr Wissen an alle Mitarbeitenden weiter

Dieses Konzept beschreibt unser Selbstverständnis und unsere Haltung dem Kinderschutz gegenüber. Es legt Richtlinien und Maßnahmen fest, nach denen wir in unserem Kindergartenalltag handeln und beschreibt unseren Umgang mit Verdachtsmomenten von Grenzverletzungen und entsprechenden weiteren Interventionsmaßnahmen.

2.3.1.1 Beteiligung von Kindern (Partizipation) und ihre Rechte

„Partizipation im Kindergarten meint, dass eine Teilhabe der Kinder an verschiedenen Entscheidungen im Alltag stattfindet. Ein wichtiges Erziehungsziel dabei ist, dass die Kinder lernen, ihre eigenen Ideen, Wünsche und Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äußern. Die Kinder lernen, eine eigene Meinung zu entwickeln, ihre Meinung zu vertreten und in der Diskussion miteinander auch andere Meinungen und Standpunkte zu hören und zu akzeptieren.

Bei uns in der Einrichtung findet Partizipation bereits in vielen Bereichen statt und ist ein ständig fortschreitender Prozess, hier einige Beispiele:

- Im Freispiel:

Freie Spiel- und Partnerwahl, Spielort (meistens), die Entscheidung *wie lange spiele ich in der Hallenspielzeit auf dem Flur* soll in der Regel von den Kindern getroffen werden, Einbeziehung der Kinder in die Auswahl des Spielmaterials.

- Mahlzeiten:

Frühstück: Die Kinder entscheiden, wann und ob sie frühstücken möchten (8.00 – ca. 10.15 Uhr), was sie essen möchten und in welcher Reihenfolge sie essen möchten.

Mittagessen: Die Kinder füllen eigenständig auf, sollten nach Möglichkeit probieren.

Getränke: werden den ganzen Tag angeboten, an heißen Tagen wird auch an das Trinken erinnert.

- Kleidung: *Wie ist das Wetter, was muss ich anziehen?*
- Laternenwerkstatt: *Auswahl ob und welche Laterne ich basteln möchte*
- Ausflugsziele mit auswählen
- Gestaltung des Gruppenraumes, Einbeziehen in die Auswahl der Materialien
- Teilnahme an Aktionen und Projekten
- Gestaltung der Geburtstagsfeier

Die Partizipation erfährt dort ihre Grenzen, wo es um Entscheidungen geht, die zum Schutz und zur Sicherheit der Kinder getroffen werden müssen.

Um ein Zusammenleben in der Einrichtung zu gestalten, sind Regeln notwendig. Sie sind für Kinder und Erwachsene sinnvolle Orientierungshilfen. Regeln müssen für Kinder einen Sinn haben. Regeln sind bei der Einführung und auf Nachfrage zu erläutern. Regeln können aber auch einengen. Wir wollen bereit sein, sie immer wieder zu diskutieren und nicht blind zu befolgen. Regeln und Gewohnheiten, die sich über Jahre gehalten haben, sollten hinterfragbar bleiben, inwieweit sie noch sinnvoll sind.

Partizipation stärkt die Position der Kinder und schwächt das Machtgefälle. Dazu gehört, dass die Kinder über ihre Rechte Bescheid wissen und nach diesen die Gelegenheit zum Handeln bekommen.

Die Mitarbeiter*innen tauschen sich auf regelmäßigen Team- und Dienstbesprechungen zum Thema Partizipation aus und versuchen, die Anregungen der Kinder in die Praxis mit aufzunehmen. Alle Mitarbeiter*innen sind am Prozess der konzeptionellen Entwicklung beteiligt.

2.3.1.2 Beschwerdemanagement für Kinder – Umgang mit Konflikten

Unser Kindergarten will den Kindern Raum und Zeit geben, sich mit ihren Interessen, Fragen und Bedürfnissen einzubringen. Die Beteiligung unserer Kinder an Entscheidungen und der Gestaltung unseres Kindergartenalltags stärkt sie in der Erfahrung ihrer Selbstwirksamkeit und unterstützt sie darin, ihre Bedürfnisse und Erlebnisse zu verbalisieren. Authentische Beteiligungsprozesse, wie z. B. eine Kinderkonferenz, tragen dazu bei, dass die Kinder direkt erfahren dürfen, wie wichtig ihre Beteiligung an den Alltagsprozessen ist. Sie erleben, dass sie ernst genommen werden. Dies bedeutet zugleich ein Ermutigen der Kinder, grenzverletzendes Verhalten von Kindern und Mitarbeitern anzuzeigen, indem sie ihre Beschwerde bei einer Mitarbeiterin oder der Leitung anbringen. Wir haben einen kleinen Kasten für Beschwerden, der auch genutzt werden kann.

Alle eingehenden Beschwerden werden ernst genommen. Je nach Schwere der Beschwerde werden weitere Maßnahmen getroffen, das kann auch mal das Gespräch in der Gruppe sein, oder nur mit den beteiligten Personen.

Durch regelmäßiges Nachfragen und Beteiligen der Kinder über ihre Zufriedenheit und Wünsche erfahren sie, dass ihre Rechte wichtig sind.

2.3.1.3 Sexualpädagogisches Konzept

Kindliche Sexualität ist ein normaler, eigenständiger Zweig in der kindlichen Entwicklung und wir betrachten es somit als Normalität an, das Thema „kindliche Sexualität“ als festen Bestandteil der täglichen Arbeit zu behandeln.

Sexuelle Gewalt: Ein sexueller Übergriff unter Kindern liegt dann vor, wenn sexuelle Handlungen durch das übergriffige Kind erzwungen werden bzw. das betroffene Kind sie unfreiwillig duldet oder sich unfreiwillig daran beteiligt. Häufig wird dabei ein Machtgefälle zwischen den beteiligten übergriffigen und betroffenen Kindern ausgenutzt, indem z.B. durch Versprechungen, Anerkennung, Drohung und körperliche Gewalt Druck ausgeübt wird.

Sexuelle Gewalt ist für uns alters- und geschlechtsunabhängig, hier geht es um die Ausnutzung einer Machtposition aufgrund von körperlicher, seelischer, geistiger und sprachlicher Überlegenheit.

Wir benennen alle Körperteile, auch die äußerlichen Geschlechtsteile [Vulva (auch Scheide nutzen wir, obwohl es inhaltlich nicht korrekt ist), Penis], mit den sachlich richtigen Fachbegriffen.

„Doktorspiele“: „Doktorspiele“ entsprechen dem natürlichen Erkundungsbedürfnis des eigenen Körpers oder auch der kindlichen Neugier anderer Körper. Sie sind daher nicht verboten. Mit diversen pädagogischen Unterstützungsmitteln, wie z.B. Büchern, besprechen wir Themen rund um den eigenen Körper und Gefühle. Gemeinsam mit den Kindern besprechen wir Regeln für z.B. Rollenspiele (jedes Kind darf selbst über sich und seinen Körper bestimmen, jedes Kind muss ein Nein akzeptieren, Gegenstände, die ein anderes Kind verletzt, dürfen nicht benutzt werden, jegliche Körperöffnungen sind für Andere tabu). Jedes Mädchen/jeder Junge bestimmt selbst, mit wem sie/er Doktor spielen will. Mädchen und Jungen streicheln und untersuchen einander nur so viel, wie es für sie selbst und die anderen Kinder angenehm und mit einem positiven Gefühl verbunden ist. Kein Mädchen/Junge tut einem anderen Kind weh! Größere Kinder, Jugendliche und Erwachsene haben bei Doktorspielen, bei denen Machtverhältnisse eine Rolle spielen könnten, nichts zu suchen. „Hilfe holen“ ist kein Petzen! „Doktorspiele“ werden achtsam vom pädagogischen Personal wahrgenommen und regelmäßig offen beobachtet.

Welche Signale gibt es, bei dem wir pädagogisch eingreifen müssen:

Ein Mädchen/Junge...

1. verwendet eine stark sexualisierte Sprache – ausgeprägter als andere Kinder
2. ist in „Doktorspiele“ mit älteren oder jüngeren Kindern verwickelt
3. versucht, andere Kinder zu sexuellen Handlungen zu überreden
4. verletzt sich selbst oder andere an den Genitalien
5. legt anderen Kindern ein Geheimhaltungsgebot über sexuelle Handlungen auf
6. fordert andere Kinder zu Praktiken der Erwachsenensexualität auf

7. spielt oder spricht über Handlungen, die einer Erwachsenensexualität entsprechen.

2.3.1.4 Verhaltensampel

Im Rahmen der Risikoanalyse haben wir uns im Team eine Verhaltensampel erstellt. Diese ist sicher nicht vollständig und bedarf auch immer der Reflexion und Anpassung im Team.

Grenzüberschritte: Diese sind laut §47 SGB VIII gegenüber dem Träger und der betriebserlaubnisgebenden Behörde meldepflichtig!		Kinder
haben das Recht auf Schutz und Sicherheit!		
- Schütteln - Schlagen - Vertrauen brechen - Beleidigen - Küssen - Angst machen - Kosenamen verwenden - Bestrafen - Zwingen - Schubsen - Mangelnde Distanz - Intimsphäre missachten - Auslachen - Eigene Bedürfnisse und Launen am Kind auslassen	- Zärtlichkeiten - Festhalten - Schutzraum missachten - Einsperren - Berühren der intimen Körperstellen - Ausnutzen - Instrumentalisieren - Ignorieren - Vorführen - Sozialer Ausschluss - Ironische Sprüche - Gebautes/Gemaltes zerstören - Türen knallen - Wegschauen	
Grenzverletzungen: Verhaltensweisen, die pädagogisch kritisch einzuordnen sind und unbedingt reflektiert und aufgeklärt werden müssen!		
- Festhalten zum Schutz des Kindes, des eigenen Schutzes oder anderer Personen - Laut werden - Überreden - Dauer der Konsequenzen	- Nicht ausreden lassen, situativ - Unsicheres Handeln - Verabredungen nicht einhalten, situativ	

Gewünschtes und korrektes Verhalten: Verhaltensweisen und Umgangsformen, die für die Entwicklung förderlich sind!

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none">- Gespräche auf Augenhöhe- Wahrung der Intimsphäre- Empathie- Regeln, die klar sind, einhalten- Kinder miteinbeziehen- Hilfestellung anbieten- Fairness- Alternativen anbieten- Nicht nachtragend sein- Frieden schaffen- Uneingeschränkte Akzeptanz- Angemessenes, situationsbezogenes Loben | <ul style="list-style-type: none">- Vorurteilsfreie Begegnung- Gefühle wahrnehmen und ihnen Raum geben- Kinder um Zustimmung bitten- Aufmerksames Zuhören- Jedes Kind als Individuum sehen- Verlässlichkeit- Echtheit- Positive Grundhaltung- Sich selbst zurücknehmen- Gemeinsames Erarbeiten von Konsequenzen |
|--|--|

2.3.2 Stellenwert des Spiels

In der Altersgruppe der 0- bis 6-jährigen kommt dem Spiel die Schlüsselrolle beim Lernen und bei der emotionalen Verarbeitung ihrer Erlebnisse zu.

Spiel ist:

- aus eigenem Antrieb
- konstruieren und rekonstruieren sozialer Beziehungen
- so zu tun, als ob das Spiel Wirklichkeit wäre
- seine Zwecklosigkeit
- nicht willkürlich, sondern man erkennt gestaltende Faktoren und einen in sich geordneten Ablauf
- die Welt nach eigenen Vorstellungen und der Fantasie zu gestalten
- Stärken und Schwächen zu erproben
- sich mit verschiedenen Rollen auseinander zu setzen
- freiwillig
- Spaß
- Versuch und Irrtum
- ohne Angst
- Bewegungserfahrungen zu sammeln
- selbstbestimmt, das Spiel kann jederzeit verändert oder abgebrochen werden
- sinnhaft und alltäglich
- wesentlich ist die Handlung, nicht das Ergebnis

Aus diesen Gründen wird dem Freispiel ein großer Raum in unserem Tagesablauf gegeben. Auch das freie Spiel benötigt von außen vorgegebene Grenzen und Rahmenbedingungen, die dem Kind einen sicheren Raum geben, in dem es sich frei entfalten kann.

Angeleitete Spielsituationen und sozialpädagogische Angebote lassen sich in das Freispiel integrieren.

Im Freispiel finden Begegnungen zwischen Kindern unterschiedlicher Gruppen statt:

- sie stellen neue Sozialkontakte her
- sie bauen Hemmschwellen ab
- sie entwickeln Selbstvertrauen
- Integration findet im ganzen Kindergarten statt

Grenzen schaffen den Rahmen, in dem sich das Spiel bewegt, von außen (von Erziehern und Räumlichkeiten) vorgegebene ebenso, wie solche, die sich die Kinder selbst setzen.

2.3.3 Religionspädagogische Erziehung

Christliches Menschenbild

Vor Gott sind alle Menschen gleich. Jeder Mensch ist einzigartig. Ziel ist es, den Kindern ein Gespür für die Schöpfung, den Umgang mit anderen Menschen, Tieren, Pflanzen und der Umwelt zu vermitteln. Nach christlichem Verständnis ist die Liebe Gottes an keine Bedingungen geknüpft. Die Kinder werden angenommen - so wie sie sind - ungeachtet ihrer Herkunft, ihrer evtl. Behinderungen/Beeinträchtigungen und der Religionszugehörigkeit der Eltern.

Würde

In unserer Arche ist die Würde des Menschen unantastbar.

Jeder Mensch ist ein einmaliges Geschöpf Gottes. Er verdankt sein Leben nicht sich selbst. Deshalb braucht er sein Leben nicht vor sich und vor anderen zu rechtfertigen.

So hat jeder Mensch seine eigene Würde, seinen eigenen Wert, egal welche körperlichen, geistigen und seelischen Voraussetzungen oder welche kulturelle, weltanschauliche oder religiöse Bindung er mitbringt.

Achtung

In unserer Arche werden jeder Mensch, jedes Lebewesen und alle Dinge geachtet.

Uns ist es wichtig, Kindern und Eltern gegenüber, eine positive Haltung einzunehmen. Wir interessieren uns für ihre Bedürfnisse und Probleme und nehmen sie ernst.

Jeder Mensch braucht die Erfahrung, dass er von Gott und seinen Mitmenschen angenommen, gewollt, geliebt und anerkannt wird. Aus dieser Erfahrung heraus entwickeln die Kinder Selbstvertrauen. Sie können so gestärkt und ohne Angst auf andere Menschen und neue Situationen zugehen. Dieses ist eine wichtige Grundvoraussetzung, damit sich jedes Kind in seiner Persönlichkeit positiv entwickeln kann.

Respekt

In unserer Arche ist eine respektvolle Haltung Grundlage für den Umgang miteinander.

Das gilt gleichermaßen für Kinder, Eltern, Kollegen und alle anderen Menschen, mit denen wir zusammenarbeiten.

- Die andere Person hat die gleichen Rechte wie ich.
- Die andere Person hat den gleichen Wert wie ich.
- Die andere Person hat ein Recht auf ihre eigene Sichtweise, ihre ganz persönlichen Wertvorstellungen und Eigenheiten.
- Wir können die Meinung eines anderen achten und dennoch nicht seiner Meinung sein.

Einem Menschen, dem wir Respekt zollen, begegnen wir mit Vorsicht und Rücksicht.

Akzeptanz

In unserer Arche wird jeder so akzeptiert wie er ist. Die Kinder sollen bei uns die Verschiedenheit von Menschen als eine Wirklichkeit des menschlichen Lebens erfahren.

*Gott, gib mir die Gelassenheit,
Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann,
den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann,
und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.
(Reinhold Niebuhr)*

Wertschätzung

In unserer Arche wird eine Kultur von Anerkennung und Wertschätzung gepflegt.

Durch unsere Ausstrahlung, Mimik, Körperhaltung und Stimme zeigen wir dem Kind unsere Wertschätzung.

Wir wenden uns dem Kind freundlich und altersgerecht zu.

Wir sehen das, was das Kind schon kann, und motivieren es daraufhin, Neues auszuprobieren und zu lernen.

Bei Problemen und Misserfolgen versuchen wir, eine positive Haltung gegenüber dem Kind zu bewahren.

Verbalisieren und Handeln der Erzieher*innen sollten übereinstimmen, damit sie für die Kinder glaubwürdig sind und ein Vertrauensverhältnis bestehen kann.

Religiöse Erziehung

Mit der religiösen Erziehung in unserem Kindergarten möchten wir mit den Kindern den Weg gehen, den Jesus verkündigt hat:

Hoffnung, Vertrauen und Liebe zu Gott und den Mitmenschen geben dem Leben einen bleibenden Sinn.

Niemand hat einen „fertigen Glauben“. Wir beginnen mit einem „kleinen Glauben“ und möchten miteinander erleben, dass es ihm ergeht wie einem Samenkorn in der Erde. Er wächst und nimmt Gestalt an. Das christliche Zusammenleben und eine christliche Einstellung zum Leben stehen im Vordergrund, dazu gehört zum Beispiel die Dankbarkeit für das tägliche Brot.

In der religionspädagogischen Arbeit fühlen wir uns der Idee der christlichen Ökumene und dem Gedanken des Zusammenlebens der Religionen verpflichtet.

Biblische Geschichten, kirchliche Feste und Gottesdienste sind Bestandteile des Kindergartenlebens. Wir achten dabei Kinder aus Familien, die zu einer anderen oder keiner Religion gehören.

Biblische Geschichten

Wir erzählen und spielen biblische Geschichten. Im Spiel können die Kinder diese Geschichten nachvollziehen, ausleben und verstehen lernen.

Wir geben den Kindern die Möglichkeit, die Inhalte zu diskutieren und zu hinterfragen. Einschneidende Lebenssituationen wie z.B. Geburt oder Tod innerhalb der Familie oder der Umgebung des Kindes versuchen wir aufzufangen und Hilfestellung zu ihrer Bewältigung zu geben.

Durch die biblischen Geschichten werden Sinn und Inhalt der kirchlichen Feste verdeutlicht.

Kirchliche Feste und Gottesdienste

Symbole, Rituale, Feste und Feiern geben dem Einzelnen Sicherheit und stellen soziale Zusammenhänge her.

Zur Religionspädagogik gehört für uns das Vermitteln der Inhalte des Kirchenjahres. Wir feiern mit den Kindern die kirchlichen Feste wie Weihnachten, Ostern, Pfingsten, Erntedank und St. Martin.

Familiengottesdienste, die mit Eltern und Kindern zusammen gefeiert und gestaltet werden, erarbeiten wir gemeinsam mit den Pastoren/Pastorinnen und anderen Mitarbeitern/Mitarbeiterinnen unserer Gemeinde.

2.3.4 Sprachentwicklung/Sprachbildung

Die gesprochene Sprache ist das wichtigste zwischenmenschliche Kommunikationsmedium.

Mit der gesetzlichen Verankerung der alltagsintegrierten Sprachbildung und Sprachförderung als Bildungsauftrag der Kindertageseinrichtungen in das NKiTaG ist jede Kita in Niedersachsen verpflichtet, die Sprachentwicklung jedes Kindes zu beobachten, zu dokumentieren und die „Kommunikation, Interaktion und die Entwicklung von Sprachkompetenz kontinuierlich und alltagsintegriert zu fördern“.

Spätestens zu Beginn des letzten Kindergartenjahres ist für die Kinder die Sprachkompetenz zu erfassen und ein Entwicklungsgespräch darüber zu führen, sowie bei festgestellten, besonderen Sprachförderbedarfen eine individuelle und differenzierte Förderung auf Grundlage des pädagogischen Konzeptes durch die Kita-Fachkräfte vorzunehmen.

Um diesen erweiterten Aufgabenbereich erfüllen zu können, haben mehrere Mitarbeiter*innen zusätzliche Stunden für die Sprachförderung und besuchen regelmäßig Fortbildungen.

Die Fachstelle zur Sprachförderung und Sprachbildung des Landkreises Hameln-Pyrmont begleitet die Einrichtungen hierbei. Zu deren Aufgabe gehören die:

- Fachberatung
- Fortbildung
- Umsetzung neuer Methoden
- Elternarbeit
- Vernetzung

Sprache wird an und mit der Sache gelernt. Sprachentwicklung ist kein isolierter Prozess, sondern steht in enger Wechselwirkung mit Bewegung, Wahrnehmung, Spiel und Beziehung zu anderen Menschen. Die Fachkräfte sind die sprachlichen Vorbilder und bieten vielfältige Sprach- und Sprechmöglichkeiten im Alltagsgeschehen an:

- Vorlesen /Bilderbücher
- Sing- und Sprechspiele
- Rhythmische Bewegungsspiele
- Chor
- Kreisspiele, Fingerspiele
- Bewegungsspiele
- Erzählrunden
- Gezielte Sprachförderspiele
- Gesellschaftsspiele
- Mitmachgeschichten
- Reime
- Lern- und Aktionstabletts
- Rollenspiele

Und noch vieles mehr.

2.3.5 Mahlzeiten

Die Kinder haben 2x am Tag die Möglichkeit, in der Kita etwas zu essen, in der Ganztagsgruppe gibt es auch den Nachmittagssnack. Alle Mahlzeiten finden in den entsprechenden Gruppen statt.

Das Frühstück bringen die Kinder in der Brottasche von zu Hause mit. Wir bitten um ein gesundes, abwechslungsreiches Frühstück. Die Frühstückszeit ist von 8:00 Uhr – ca. 10:30 Uhr in Form eines „rollenden Frühstücks“. Die Kinder werden von uns daran erinnert. Die Form dieses Frühstücks lässt den Kindern die Wahl, ob, wann und mit wem sie frühstücken möchten. Dabei bekommen sie durch die Mitarbeitenden so viel Hilfe wie notwendig ist. Getränke sind bei uns Mineralwasser, Leitungswasser, Tee und Apfelschorle. Die Getränke stehen den Kindern den ganzen Tag zur Verfügung.

In der Ganztagsgruppe und für bis zu 20 weitere Kinder bieten wir ein warmes Mittagessen an, welches wir aus dem benachbarten Seniorenheim geliefert bekommen. Auch hier können die Kinder selbst entscheiden, was sie essen und wie viel sie mögen, sie füllen sich das Essen selbst auf.

Alle anderen Kinder haben dann noch einmal die Möglichkeit, aus der Brottasche zu essen.

2.3.6 Pflegen und Wickeln

Pflegerische Maßnahmen nehmen bei Kleinkindern einen breiten Raum ein und sind für die Kinder von elementarer Bedeutung. Sie sind wichtig für das körperliche und seelische Wohlbefinden. Durch den intensiven Kontakt beim Wickeln oder der Begleitung bei der Körperpflege wird ein hohes Maß an Bindung gefördert. Die Wickelsituation ist eine Möglichkeit, dem Kind Zuwendungszeit im Zweierkontakt zukommen zu lassen. Das Kind erlebt Nähe und Sich-Angenommen-Fühlen. Das Wickeln der Kinder ist ein privater und persönlicher Bereich und findet in einem geschützten Raum statt. Der Rhythmus orientiert sich an den Bedürfnissen des Kindes. Geschützter Raum heißt aber auch, dass das Kind sich die Bezugsperson aussuchen darf, von der es gewickelt wird oder die beim Toilettengang begleitet. Ablehnung der Kinder oder ein „Nein“ wird respektiert und die Eltern werden gegebenenfalls hinzugezogen.

2.3.7 Ruhen und Schlafen

Gerade jüngere Kinder suchen sich einen Ort, an den sie sich zurückziehen können und schlafen dort hin und wieder auch ein. In unseren Raumkonzepten gibt es daher Rückzugsmöglichkeiten für die Kinder, wo sie es sich gemütlich machen können. In den altersübergreifenden Gruppen besprechen wir das Schlafbedürfnis und Schlafverhalten der Kinder unter 3 Jahren mit den Eltern. Eine feste Ruhezeit ist in der Ganztagsgruppe nach dem Mittagessen. Das Kind kann schlafen, es muss aber nicht.

2.3.8 Sozial-emotionales Lernen

Die Fähigkeit, Emotionen zu erleben und zu verstehen, ist für den Menschen von zentraler Bedeutung. Emotionsverständnis und Emotionswissen eines Kindes entwickeln sich im Dialog mit Bezugspersonen. Das Verhalten von Eltern, pädagogischen Fachkräften und anderen Kindern gibt dem Kind wichtige Rückmeldungen für die Entwicklung seiner Gefühlswelt.

Je intensiver Bezugsperson und Kind in einen gegenseitigen Austausch treten und in wechselseitiger Auseinandersetzung miteinander kommunizieren, umso stärker macht das Kind die Erfahrung, dass sein Verhalten Wirkung erzielt. Von den Interaktionen mit Bezugspersonen hängt ab, wie Kinder sich selbst einschätzen. Wir tragen daher Verantwortung, dass sich ein Kind als kompetent, wichtig und einflussnehmend erleben kann und ein positives Selbstbild entwickelt.

Wir stärken in unserem Umgang und auch in der Beziehung der Kinder untereinander die Fähigkeit, dass Kinder lernen, ihre Emotionen wahrzunehmen, mit ihnen umzugehen. Gleiches gilt auch für die Emotionen, die sie bei anderen Kindern oder den Bezugspersonen wahrnehmen. Emotionales Lernen und die Entwicklung der Ich-Kompetenz sind miteinander verbunden. Durch das Leben in der Gemeinschaft und der Austausch stärken die Fähigkeiten des Sozial-emotionalen Lernens.

2.3.8 Inklusion

Unser Kindergarten soll ein Ort der Entwicklung für alle Kinder sein, sowohl für Kinder mit Behinderungen als auch für Kinder ohne Behinderungen, für Kinder mit und ohne Migrationshintergrund. Keiner soll ausgegrenzt und Unsicherheiten und Ängste sollen abgebaut werden. Ziel ist für uns, in unserer Einrichtung inklusiv zu arbeiten. Das heißt, behinderte Kinder werden nicht nur in eine Welt von nichtbehinderten Kindern integriert, sondern alle werden als Menschen mit jeweils unterschiedlichen Bedürfnissen angesehen, auf die wir angemessen reagieren. Auf dem Außengelände oder beim Spiel in der Halle leben wir Inklusion bereits.

In der Integrationsgruppe können die Kinder gegenseitig sehr viel voneinander lernen. Die behinderten Kinder profitieren von den Nichtbehinderten z.B. in den Bereichen Sprache, Bewegung, praktischen Fertigkeiten. Sie werden in die Spiele einbezogen, lernen von den Kindern. Die Nichtbehinderten lernen zu helfen, Anderssein zu akzeptieren, sie werden toleranter und rücksichtsvoller. Unsere pädagogische Aufgabe ist es, die Kinder genau zu beobachten und in der Bewältigung der Lebenserfahrungen zu unterstützen.

Für alle Kinder ist es vorteilhaft, in dem Ort, in dem sie wohnen, in den Kindergarten gehen zu können. So behalten sie den Kontakt zu Gleichaltrigen im Ort. Durch die wohnortnahe Betreuung können die Kinder auch nachmittags zusammenspielen.

Wir sehen die Arbeit als Herausforderung und Bereicherung unseres Alltags an.

In der Integrationsgruppe ist eine Heilpädagogin tätig. Sie ist für die Erstellung von Förderplänen und Entwicklungsberichten zuständig, führt gezielt Förderangebote durch und begleitet die Kinder im Spiel.

Eine wichtige Aufgabe ist der Transfer zum gesamten Team, damit die Integration nicht nur in einer Gruppe, sondern im ganzen Haus stattfindet.

Die Arbeit in der Gruppe gestaltet sich zum Beispiel folgendermaßen:

- Begleitung der Kinder im Spiel
- Individuelle Förderangebote, einzeln oder in der Kleingruppe
- Vermittlung von Strukturen
- Koordination der therapeutischen Versorgung der Integrationskinder
- Begleitung der Kinder bei Angeboten oder Projekten
- Angebote und Projekte so zu gestalten, dass jedes Kind nach seinen Fähigkeiten daran teilnehmen kann
- Intensive Elterngespräche

2.4 Rolle der pädagogischen Mitarbeitenden

Kinder brauchen Bindung und eine sichere Umwelt in der sie sich wertgeschätzt und angenommen fühlen. Dadurch trauen sie sich, Gegenstände und ihre Umwelt zu erforschen und können sich entfalten.

In der Kita übernehmen die Mitarbeitenden die Bindung, sie stellen sich als Bezugspersonen zur Verfügung, sie sind Gesprächspartner, sie gestalten die Umwelt der Kita so, dass die Kinder sich dort frei entfalten können. Dabei beobachten und dokumentieren wir die Entwicklung der Kinder und holen jedes Kind dort ab, wo es steht. Wir ermutigen die Kinder zu neuen Schritten bei der Eroberung ihrer Welt.

Auf Grundlage von Fachwissen, der didaktischen und methodischen Prinzipien des niedersächsischen Orientierungsplans sowie der Kenntnisse über die Kinder, werden die Lernumgebung gestaltet, Materialien bereitgestellt, Aktivitäten ausgewählt und Bildungsangebote durchgeführt. Der Mitarbeitende ist dabei auch ein Lernpartner für die Kinder.

3. Pädagogische Arbeit in unserer Kindertagesstätte

3.1 Eingewöhnung

Bildung braucht Bindung und Beziehung

Die Entwicklung des Kindes beruht auf einer gefühlsmäßigen Bindung an den erwachsenen Menschen.

Bindung ist wichtig für die psychische und soziale Entwicklung eines Menschen. Eine sichere Bindung entsteht nicht von selbst, sondern muss erarbeitet werden. Die für das Kind erfahrbare Bereitschaft der Bindungsperson, die sich als Ort für Geborgenheit zur Verfügung hält, ermöglicht es dem Kind, sich ohne Furcht vor Kontrollverlust bei unerwarteten Reaktionen der Welt auf Sinneserfahrungen einzulassen und zu handeln. Eine sichere

Bindung hat schützende Funktion und ihre Qualität ist geeignet, späteres Erkundungsverhalten des Kindes vorauszusagen.

Es ist wichtig, dass die Bezugsperson/Erzieher*in:

- auf die Bedürfnisse des Kindes und seine Signale eingeht, dabei beides aus der Sicht des Kindes, nicht aus der eigenen, deutet.
- auf das kindliche Verhalten sofort, zuverlässig und beständig reagiert.
- es vermeidet, das Kind in ungewohnter Umgebung allein zu lassen.

Eingewöhnung

Die Aufnahme eines Kindes erfordert viele Absprachen zwischen Eltern und Kindertagesstätte. Wichtig dafür ist eine vertrauensvolle Zusammenarbeit. Angelehnt an das „Berliner Modell“ werden die Kinder in den ersten Tagen von einer vertrauten Person begleitet. Eine Erzieherin begleitet diesen Prozess, erläutert dabei den Gruppenablauf und die Eingewöhnungsphase. Das Kind lernt die Erzieherin als zusätzliche und neue Bezugsperson kennen. Nach und nach löst sich die vertraute Person von dem Kind, bis das Kind allein in der Einrichtung bleiben kann. Diese Eingewöhnungsphase ist sehr unterschiedlich und wird auf die Bedürfnisse der Kinder abgestimmt.

3.2 Tagesablauf, Rituale, Regeln und Orientierung

7.30 – 8.00	Frühdienst für alle Gruppen			
	Pinguin gruppe	Nilpferd gruppe	Elefant engruppe	Bäre ngruppe
8.00 – 8.45	Bringphase	Bringphase	Bringphase	Bringphase
8.00 – ca. 10.00	Rollendes Frühstück	Rollendes Frühstück	Rollendes Frühstück	Rollendes Frühstück
8.45 – ca. 9.00	Morgenkreis	Morgenkreis	Morgenkreis	Morgenkreis
9.00 – ca. 10.30	Freispielphase mit pädagogischen Angeboten	Freispielphase mit pädagogischen Angeboten Therapieangebote für die Integrationskinder	Freispielphase mit pädagogischen Angeboten	Freispielphase mit pädagogischen Angeboten
9.00 – 10.00	Bewegungsangebote auf dem Flur	Bewegungsangebote auf dem Flur	Bewegungsangebote auf dem Flur	Bewegungsangebote auf dem Flur
Ca. 10.30	Aufräumphase	Aufräumphase	Aufräumphase	Aufräumphase
Ab ca. 10.35	Gemeinschaftskreis, Angebote, Spiel auf dem Außengelände	Gemeinschaftskreis, Angebote, Spiel auf dem Außengelände	Gemeinschaftskreis, Angebote, Spiel auf dem Außengelände	Gemeinschaftskreis, Angebote, Spiel auf dem Außengelände

12.00 – ca.12.30	Mittagszeit	Mittagszeit	Mittagszeit	Mittagszeit
12.30 – 13.00	Mittagsschlaf U3 und Ruhephase	Abholphase	Abholphase	Abholphase
13.00 – 14.00	Mittagsschlaf U3 bis 14.00 Uhr	Spätdienst	Spätdienst	Spätdienst
13.00 – 16.00	Freispielphase mit Angeboten			
14.30 – ca. 15.30	Mitgebrachter Nachmittags- Imbiss kann gegessen werden			
15.30 – 16.00	Abholphase			

Unser Tagesablauf ist gekennzeichnet durch freie Zeiten und durch bestimmte, immer wiederkehrende, feste Zeiten. So entstehen Strukturen, die den Kindern Halt und Orientierung bieten. Immer wiederkehrende Rituale, auch im Verlauf der Jahreszeiten vermitteln Sicherheit. Rituale vermitteln ein Gefühl der Zugehörigkeit und intensivieren das Miteinander. Das zeigt sich bereits beim Tischspruch/Tischgebet vor dem Essen.

3.3 Gestaltung der Räume

Die Räume sind Werkstätten unseres Lernens:

Sie laden ein

- zu selbstaktivem Handeln
- zur Gestaltung von Beziehungen,
- zu konzentriertem Arbeiten und
- zur Muße.

Unser Raumkonzept, in Anlehnung an das „Raumteilverfahren von Margarete Schörl“, sowie verschiedene Materialien tragen dazu bei, unsere Bildungsziele in der Tagesstätte zu erreichen. Die Räume sind übersichtlich und die Materialien frei zugänglich. Die Räume werden den Bedürfnissen der Kinder entsprechend eingerichtet.

Das Leben und Lernen ist in unserer Einrichtung nicht ausschließlich auf einen Gruppenraum, die Möglichkeit zu Bewegung nicht auf eine begrenzte „Draußen-Spiel-Zeit“ oder eine Bewegungsstunde beschränkt. Der große Flur und das Außengelände sind über den ganzen Tag bespielbar und erfahrbar (situationsbedingt). Die Kinder besuchen sich in den Gruppen.

3.4 Beobachtung, Dokumentation und Portfolio

Die Grundlage für eine zielgerichtete Bildungsarbeit ist die Beobachtung, das Wahrnehmen jedes einzelnen Kindes mit seinen Interessen und Bedürfnissen. Beobachtungen und ihre Dokumentation zeigen auf, wo genau sich Kinder in ihren aktuellen Bildungsprozessen befinden und wie sie darin unterstützt werden können. In unserer Einrichtung nutzen wir dazu die Portfoliomethode, sowie den Entwicklungsbogen nach Petermann & Petermann.

Im Portfolioordner sammeln wir Bilder, Fotos und Dokumente, die im Laufe der Zeit die Entwicklung des Kindes darstellen. Dabei ist uns wichtig, dieses gemeinsam mit dem Kind zu tun. Der Ordner ist Eigentum des Kindes. Das Kind hat freien Zugang zu dem Ordner und kann frei entscheiden, mit wem er ihn teilen möchte. Am Ende der Kindergartenzeit nimmt das Kind seinen Ordner mit nach Hause. Anhand des Ordners kann das Kind die eigene Entwicklung, das eigene Lernen sehen und so seine eigenen Stärken erkennen.

3.5 Angebote und Projekte

In unserer Einrichtung finden Projekte und Angebote in der Gruppe und auch gruppenübergreifend, altersgemischt und altersspezifisch statt.

Die Inhalte sind situationsorientiert sowie bildungsorientiert.

Durch altersangemessene Beteiligung der Kinder an Entscheidungen bei Projekten und Angeboten können demokratische Verfahrensweisen im Alltag gelebt und die zunehmende Selbstständigkeit und Verantwortungsbereitschaft der Kinder gefördert werden.

(Vereinbarungen treffen, Regeln verabreden und vertreten – all dieses kann in der Kindertagesstätte praktiziert werden.)

Projekte werden so gestaltet, dass alle Kinder ihren Fähigkeiten und Fertigkeiten entsprechend teilnehmen können.

Auch wir als Mitarbeiter haben dadurch die Möglichkeit, uns mit unseren Kompetenzen, Talenten und Stärken individuell einzubringen.

3.6 Übergänge gestalten

Übergänge, Wechsel von einer Lebensphase in die andere finden in unserem Leben immer wieder statt. Für viele Kinder ist ein Übergang der Wechsel in unseren Kindergarten. Hierfür ist eine enge Zusammenarbeit mit den Eltern wichtig. Ihr Vertrauen in uns stärkt auch das Kind und gestaltet den Übergang leichter. In einem ersten Aufnahmegespräch lernen die Eltern die Einrichtung kennen. Ein erster Elternabend vermittelt den Eltern unseren Tagesablauf. Bei Hospitationen mit dem Kind lernen sich Kind und Erzieher kennen, die Eltern erzählen von ihrem Kind. Für die jüngeren Kinder arbeiten wir nach dem „Berliner Eingewöhnungsmodell“. Aber auch da bestimmt das Kind den Rhythmus, manchmal geht es schneller, manchmal braucht es mehr Zeit, bis das Kind in der Einrichtung angekommen ist. Der nächste Übergang findet vom Kindergarten in die Schule statt. Im letzten Kindergartenjahr wird daher der Kontakt zur Grundschule intensiviert. Durch Besuche in der Schule, Filme und eine gezielte Vorbereitung auf die Schule versuchen wir, den Kindern den Übergang zu erleichtern. Aktionen wie die Waldtage, „Perlen des Glaubens“, eine Ranzenparty oder auch der Gottesdienst am Ende der Kindergartenzeit verdeutlichen den Kindern den neuen Abschnitt und helfen ihnen, den Übergang gut zu bewältigen. Im vertrauensvollen Miteinander aller Beteiligten wird das Kind in dieser Übergangsphase gestärkt.

4. Erziehungspartnerschaft und Familienmitwirkung

4.1 Zusammenarbeit mit Familien

Formen der Elternarbeit in unserer Einrichtung

Täglicher Kontakt

Beim Bringen und Abholen der Kinder können zwischen Eltern und pädagogischem Personal wichtige Informationen über das einzelne Kind ausgetauscht werden.

Elternsprechtage / Entwicklungsgespräche

Wir bieten den Eltern von neuen Kindern nach einem halben Jahr ein erstes Entwicklungsgespräch an. Es finden Elternsprechtage für alle Eltern statt. Weitere Elterngespräche finden nach Absprache von Eltern und Mitarbeitern/innen statt.

Elternabende:

Wir bieten Gruppen- und Gesamtelternabende an. Diese finden in regelmäßigen Abständen statt.

Ziele

- Soziale Kontakte werden geknüpft.
- Die Kommunikation zwischen pädagogischem Personal und Eltern wird intensiviert.
- Die Kommunikation zwischen den Eltern untereinander wird verbessert.
- Die Transparenz der pädagogischen Arbeit wird verbessert.
- Vorhaben werden gemeinsam geplant.
- Die Kooperation von Träger, Kindergarten und Eltern wird intensiviert.

Formen und Inhalte

- Es gibt vielfältige Formen und Inhalte an Elternabenden. Sie werden je nach Situation geplant und durchgeführt. Eltern können ihre Wünsche zu Themen gerne äußern. Einige Elternabende werden auch gemeinsam mit anderen Institutionen, z. B. der Grundschule, durchgeführt.

4.2 Erziehungspartnerschaft

Eine Erziehungspartnerschaft ist die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Institution. Wir handhaben einen regen Informationsfluss zwischen Eltern und pädagogischem Personal. Dieser ist nicht einseitig ausgehend, sondern soll ein gemeinsamer Lernprozess sein. D.h.: Eltern und Fachkräfte tauschen sich über Ziele und Methoden der Erziehung von Kindern aus.

Ziel der Partnerschaft von pädagogischem Personal und Eltern ist es, die ganz besonderen Kompetenzen beider Seiten so zusammenzuführen, dass für die Kinder die bestmöglichen Entwicklungsbedingungen geschaffen werden können, das Kindeswohl also maximiert wird.

4.3 Familienmitwirkung

Beteiligung der Eltern:

Ziel der Partnerschaft von pädagogischem Personal und Eltern ist es, die ganz besonderen Kompetenzen beider Seiten so zusammenzuführen, dass für die Kinder die bestmöglichen Entwicklungsbedingungen geschaffen werden können, das Kindeswohl also maximiert wird. Bei Elternabenden, in Elterngesprächen oder auch Tür- und Angelgesprächen nehmen wir die Anliegen der Eltern auf. Was ist ihnen wichtig, was wünschen sie sich für ihr Kind in unserer Einrichtung, welchen Umgang wünschen sie sich für ihr Kind?

In Gremien wie dem Elternbeirat oder dem Kindergartenbeirat werden Eltern an der Arbeit des Kindergartens beteiligt, die konzeptionellen Anliegen erörtert.

- Die Eltern der Kinder in einer Gruppe wählen aus ihrer Mitte einen/e Gruppensprecher/in sowie deren Vertretung. Diese nehmen die Interessen der Elternschaft der jeweiligen Gruppe wahr.
- Die Elternvertreter aller Gruppen bilden zusammen den Elternbeirat. Er formuliert die Interessen der Eltern auch gegenüber den Mitarbeiterinnen/Mitarbeitern, dem Träger und der Kommune.
- Der Kindergartenbeirat setzt sich zusammen aus den vier Gruppensprechern, einer Erzieherin pro Gruppe, Vertretern des Trägers und der Leitung. Wichtige Entscheidungen des Trägers und der Leitung erfolgen im Benehmen mit dem Kindergartenbeirat.
- Eltern können Inhalte unserer Pädagogik bereichern, indem sie Anregungen geben oder aktiv bei Themen wie z.B. „Mein Kind hat Angst“, „Taufe im Kindergarten“, „Mein Vater ist Polizist“, etc. mitarbeiten.
- Hilfe bei der Planung und Durchführung von Festen und Feiern gibt Eltern die Möglichkeit, sich zu beteiligen.
- Größere Anschaffungen, Baumaßnahmen oder Öffnungszeiten werden gemeinsam mit Eltern diskutiert.

Informationen, Dokumentationen

Die Eltern gewinnen einen Einblick in unsere Arbeit durch:

- Aushänge an den Pinnwänden vor der Gruppe
- allgemeine Aushänge an unserer Litfaßsäule
- digitale Fotodokumentationen
- Elternbriefe
- Hospitationen

4.4 Information und Beratung

Wir stehen mit den Eltern im persönlichen Kontakt, sowohl über Tür- und Angelgespräche wie auch über Elterngespräche im Beratungsfall. Dabei informieren wir über weitere Fördermöglichkeiten. Wir geben den Eltern z. B. Informationen über die Früherkennungsstelle oder verschiedene Therapiemöglichkeiten.

Allgemeine Informationen werden über Aushänge an den Pinnwänden oder die Kita App kommuniziert.

4.5 Beschwerdemanagement

Die Eltern möchten wir inspirieren, sich mit ihren Ideen, Fähigkeiten und Kenntnissen während der gemeinsamen Kindergartenzeit zu beteiligen. Für Eltern und Außenstehende besteht die Möglichkeit sich an die Mitarbeiterin, die Leitung oder den Träger zu wenden, um Beschwerden anzubringen.

Beschwerdeverfahren bieten dabei die Chance, Fehler, die institutionell oder personell bedingt sind, zu identifizieren und aus diesen Fehlern in der Zukunft zu lernen.

Alle eingehenden Beschwerden werden ernst genommen. Alle Beschwerden sind zunächst vertraulich und werden geschützt. Die Person, die die Meldung erhalten hat, analysiert, mit wem die Beschwerde zu besprechen ist. Das kann in Einzelgesprächen, mit der Leitung, oder auch mit den anderen betroffenen Personen sein. Die Beschwerde wird unter Umständen öffentlich.

Für uns ist es wichtig, dass wir eine Fehlerkultur entwickeln, die dazu anregt, dass die Beschwerde nicht persönlich genommen wird, sondern dass im Team reflektiert wird, wie es zu dem Verhalten gekommen ist.

Zu einer gelingenden Fehlerkultur gehört es, Fehler einzugestehen und sich bei den Betroffenen aufrichtig zu entschuldigen und künftig aus Fehlverhalten zu lernen!

Die Verhaltensweise sollte im Idealfall geändert werden.

Der Meldende bekommt eine Rückmeldung über das Ergebnis.

5. Zusammenarbeit im Team

5.1 Austausch, Besprechungen und Vorbereitungszeiten

Das Pädagogische Team besteht aus einer Leitung (Erzieherin mit Leitungsqualifikation), einer Heilpädagog*in sowie Erzieher*innen und Sozialassistent*innen/Kinderpflegerin. Weiterhin sind 2 Raumpflegerinnen beschäftigt.

Jede*r Mitarbeitende hat Vorbereitungszeit, für die Planung und Gestaltung der pädagogischen Arbeit. Diese Vorbereitungszeit findet allein, im Gruppenteam und auch in einer übergreifenden Teambesprechung statt.

5.2 Auszubildende

Der Kindergarten ist Ausbildungsstätte für Menschen, die einen sozialpädagogischen Beruf erlernen möchten und ihre Praktika in der Einrichtung absolvieren.

Wir geben Menschen die Möglichkeit, ihren Bundesfreiwilligendienst bei uns machen zu können.

Junge Menschen können erstmalig in das Berufsfeld rein schnuppern.

5.3 Fort- und Weiterbildung

Die Mitarbeiter*innen verfügen zum Teil über Zusatzqualifikationen zu Themen wie Kleinstkindpädagogik, Religionspädagogik, Sprachbildung und Sprachförderung, Haus der kleinen Forscher, Naturwissenschaftlicher Bereich, Kinderchorleitung. Dazu stehen ihnen Fortbildungstage zur Verfügung.

Das Team hat 2 Studientage im Jahr für gemeinsame Fortbildungen.

Jede Mitarbeitende hat die Möglichkeit, an einer Marte-Meo Fortbildung und an einem religionspädagogischen Grundkurs teilzunehmen.

6. Kontakte unserer Kindertagesstätte nach außen

6.1 Zusammenarbeit mit Schulen

Die Zusammenarbeit mit der Grundschule ist für den Übergang Kindergarten/Grundschule unerlässlich. 2x im Jahr findet im Rahmen der Kooperationsgruppe ein Austausch zwischen den Kindergärten und der Schule statt. Dabei geht es um die Transparenz der Arbeit in den Einrichtungen und um das Gestalten der Übergänge im letzten Kita Jahr.

Zusammenarbeit findet auch mit den Fachschulen statt. Als Ausbildungsstätte begleiten wir die Praktikanten der Fachschulen oder der weiterführenden Schulen. Hier ist der regelmäßige Austausch zwischen den Lehrkräften und den Praxismentoren wichtig, um gute Fachkräfte auszubilden.

6.2 Zusammenarbeit mit anderen Institutionen

Die Zusammenarbeit mit anderen Institutionen und Einrichtungen stärkt die gemeinsame Arbeit am Kind und fördert die Entwicklung des Kindes. Die pädagogischen Mitarbeitenden bekommen fachliche Hilfe und Unterstützung. Das Wohl des Kindes steht für alle im Mittelpunkt.

Unsere Kooperationspartner:

- Diakonisches Werk Hannover
- Krippe der kath. Kirchengemeinde St. Johannes Baptist „Die kleine Gemeinde“
- Stadt Bad Münster
- Grundschule Bad Münster
- Sozialraum AG Bad Münster
- Landkreis Hameln-Pyrmont, Jugendamt, Sozialamt, Gesundheitsamt
- Paritätische-Lebenshilfe mit Frühförderung, pädagogischer Fachberatung und heilpädagogischer Familienhilfe
- Früherkennungstelle des Landkreises
- Frühförderstellen im Landkreis
- Therapeuten
- Fachschulen für Sozialpädagogik, Hameln und Springe
- Kinderschutzbund Hameln
- Evangelische Kindergärten im Kirchenkreis Hameln-Pyrmont
- Zahnarztpraxis Berbig und Lengwenus

- Seniorenheim Heindorf

6.3 Öffentlichkeitsarbeit

Die Kita ist integriert in die Ev.- luth. Petri-Pauli-Gemeinde Bad Münster. Es finden gemeinsame Gottesdienste und Feste statt. Im Gemeindebrief ist die Kita als Institution aufgeführt. Die Stadt Bad Münster hat über ihre Homepage ebenfalls einen Flyer für die verschiedenen Kindertagesstätten der Stadt erstellt. Auch auf der Homepage unseres Trägers, Ev. Luth. Kindertagesstättenverband im Kirchenkreis Hameln-Pyrmont, ist der Arche Noah Kindergarten zu finden. Unsere Feste sind in der Regel öffentlich.

7. Qualitätsentwicklung

Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung sind wichtige Bestandteile in unserer Arbeit, um die Kinder umfassend fördern zu können.

Der Träger stellt diese Qualität durch die Auswahl neuer Mitarbeitenden, durch Fortbildungsangebote, Studientagen oder auch von Supervisionsangeboten sicher. Studientage, die Teilnahme an externen Aus- oder Fortbildungen qualifizieren das Team. Das Team tauscht sich außerdem in regelmäßigen Teamsitzungen aus, reflektiert die Arbeit. Es finden regelmäßig Mitarbeitenden – Gespräche statt.

Neue Mitarbeitende werden eingearbeitet, Praktikant*innen ausgebildet. So wird die Qualität aufrechterhalten und weiterentwickelt.

8. Literaturverzeichnis

Niedersächsisches Kindertagesstättengesetz
Orientierungsplan für Bildung und Erziehung - Niedersachsen

Stand 28.04.2026